

LINDA
WINTERBERG

SOLANGE
DIE HOFFNUNG
UNS GEHÖRT

ROMAN

atb

»Ohne Federboa kann es unmöglich getragen werden.«

»Und ich brauche Rouge«, sagte Ruth. »Viel Rouge. Genau hier.« Sie deutete auf ihre Wange.

»Unbedingt«, stimmte Georgina zu. »Und eine Menge Lidschatten, dazu Wimperntusche und passenden Lippenstift.« Er trat neben Ruth und half ihr aus ihrem rot-weiß karierten Baumwollkleid, das Ruth nicht sonderlich leiden mochte, weil es so alltäglich war - und was konnte langweiliger sein als der Alltag, wie Georgina immer sagte.

Keine Minute später steckte Ruth in dem lilafarbenen Glitzertraum, der sich wunderbar zart auf der Haut anfühlte. Ihre Strumpfhosen, die leider am Knie einen winzig kleinen Fleck aufwiesen, verschwanden unter dem vielen Tüll. Sie ließ sie besser an, denn es war kühl in den Gängen, und eine Erkältung wäre das Letzte, was sie jetzt gebrauchen könnte. Georginas Worte klangen bestimmt. Bei einem gewissen Tonfall, das wusste Ruth, war mit dem Garderobier nicht zu verhandeln, obwohl sie viel lieber die hübschen Nylonstrümpfe der Erwachsenen angezogen hätte. Doch die hübschen durchsichtigen Strümpfe mit dem Strumpfband waren nicht für die kurzen Beine einer Sechsjährigen gemacht. Bis zum Haaransatz würden sie ihr reichen, wenn man sie denn so weit hochziehen konnte. Aber die hübschen lilafarbenen Absatzschuhe durfte sie anziehen, auch wenn sie noch etwas groß waren und sie darin kaum laufen konnte. Georgina stopfte Papier vorn rein, damit es einigermaßen ging. Sie setzte Ruth vor einen der unzähligen Spiegel. Umrundet vom warmen Licht der vielen Glühbirnen sah sie gar nicht so käsig aus wie in dem winzigen Spiegel, der in der Mädchentoilette der Schule hing, in der es nur das kalte Licht einer einzelnen Neonleuchte gab.

Gerade in dem Moment, als Georgina den Lidschatten auftragen wollte, wurde die Tür aufgerissen. Eines der Chormädchen betrat den Raum und redete aufgeregt los:

»Du musst schnell kommen, Georgina. Hanna ist gestürzt, und ihr Kleid hat am Ärmel einen Riss. So kann sie unmöglich auftreten.«

Georgina ließ sofort von Ruth ab, griff nach seinem Nähzeug, das stets bei seinen persönlichen Sachen neben der Tür lag, und verließ aufgeregt mit dem Mädchen den Raum. Die Tür fiel hinter ihnen ins Schloss. Ein kurzer Luftzug zog durch die Garderobe, Schritte entfernten sich, dann war es wieder still. Ruth blickte missmutig in den Spiegel. Ein Auge war bereits lila, das andere noch nicht. So konnte sie unmöglich zur Bühne gehen. Anständig musste sie aussehen, auch wenn niemand sie beachten würde. Auf keinen Fall wollte sie zwischen all den hübsch gekleideten jungen Frauen und Männern, die aufgeregt an ihr vorüberhuschten oder mit zittrigen Händen neben ihr standen, unfertig wirken. Entschlossen griff sie nach dem kleinen Pinselchen und schminkte das andere Auge lila. Das Ergebnis war nicht ganz so gelungen wie bei Georgina. Im Prinzip war nun alles rund um das Auge lila. Sie beschloss, das bereits geschminkte Auge anzupassen, auch wenn es etwas komisch aussah. Langsam ging ihr die Zeit aus. Alles noch einmal neu machen würde viel zu lange dauern, und ob es dann wirklich besser klappen würde, bezweifelte sie. Die Sache mit dem kleinen Pinselchen war komplizierter, als sie gedacht hatte. Bestimmt würde Mama gleich auf der Bühne stehen, und ihren Auftritt wollte sie auf keinen Fall versäumen. Sie griff nach dem großen Rougepinsel und färbte ihre Wangen großzügig rot. Danach zog sie ihre Lippen nach, ein wenig auch die Partie drumherum, aber was sollte es. Dann erschienen der Mund breiter und die Lippen voller. Schmallippig sollte keine Frau durchs Leben gehen, sagte Georgina immer, wenn er den Mädchen einen Kussmund aufmalte. Nach einem letzten prüfenden Blick in den Spiegel war sie mit ihrem Ergebnis zufrieden. Sie hopste vom Stuhl und schlüpfte in die hübschen Schuhe, aus denen sie, trotz des hineingesteckten Papiers, herausschlappte. Die Tür knarrte in den

Angeln, als sie sie öffnete und auf den Flur hinaustrat. Kaltes Neonlicht empfing sie, das auf einen grauen Linoleumboden fiel, über den einige Staubflusen tanzten. Eine der Lampen flackerte surrend. Ruth hob den Kopf und straffte die Schultern. Sie wollte wie eine richtige Dame wirken, eine große Sängerin, die zu ihrem Auftritt eilte. Leider funktionierte das nicht so ganz, denn alle zwei Schritte verlor sie einen Schuh. Noch bevor sie das Ende des Ganges erreichte, gab sie es auf und ging auf Strümpfen weiter. Wenn sie gleich am Bühneneingang stehen würde, konnte sie die Schuhe wieder anziehen. Niemand würde merken, was für ein Missgeschick ihr passiert war. Sie eilte durchs Treppenhaus, einen weiteren Flur hinunter. Als sie hinter der Bühne eintraf, hatte die Musik bereits eingesetzt, und Magdas Stimme war zu hören. Hastig lief Ruth an den bunten Kulissen aus Pappe und Spanplatten vorüber und blieb neben den Chormädchen stehen, die auf ihren Einsatz warteten. Magdas Part endete, noch ehe sie in ihre Schuhe geschlüpft war. Jetzt betrat ihre Mutter die Bühne. Sie sah unglaublich schön im Licht der Scheinwerfer aus – anmutig, besonders und so zerbrechlich. Einen Moment war nur ihre Stimme zu hören, leise und sanft. Dann mischten sich die Klänge des Orchesters in ihre Melodie, ließen ihre Stimme stetig lauter, ihren Gesang leidenschaftlicher werden. Fort war die Zartheit von eben, und die Frau auf der Bühne wirkte entschlossen, ja beinahe wütend. In diesem Moment erschien ihre geliebte Mama Ruth wie eine Fremde. Sie war nicht Anni Kluger, sondern das Blondchen. Der Chor betrat die Bühne und stimmte in das Lied mit ein. Es war perfekt, genauso, wie es sein sollte, das spürte Ruth. Sie spähte hinter dem Vorhang vorbei auf die Ränge, die nicht vollkommen verdunkelt waren. In der vordersten Reihe, gleich hinter dem Orchester, saßen »die wichtigen Leute«, wie Georgina den Intendanten Hans Meissner und den ersten Kapellmeister Karl Zwissler bezeichnete. Die beiden entschieden an der Oper über

alles und jeden. Die Musik endete, und ihre Mutter verließ die Bühne, genauso wie der Chor. Kurz breitete sich Dunkelheit aus, die binnen weniger Sekunden von dem erneuten Aufleuchten eines Scheinwerfers vertrieben wurde. Magda stand nun allein auf der Bühne. Sie strahlte eine andere, reifere Art von Schönheit aus. Trotz der sanften Töne, die sie anstimmte, hatte die Altistin nichts Zerbrechliches an sich. Ein Mann betrat die Bühne und sang die nächste Strophe. Das Lied wurde leidenschaftlicher, mitreißender. Eine Bewegung im Publikum ließ Ruths Blick erneut zur ersten Reihe wandern. Ein Mann war näher getreten und redete aufgeregt auf den Intendanten ein. Er hatte ein Stück Papier in den Händen, das er immer wieder in die Höhe hielt. Hans Meissner erhob sich. Gemeinsam mit dem Mann liefen sie am Orchester vorüber und zu einem der Seitenaufgänge. So vermutete es Ruth jedenfalls, denn sie verschwanden im Zwielficht und waren bald nicht mehr zu sehen. Irgendetwas musste passiert sein, sonst würde der Intendant seinen Platz nicht so hastig verlassen, dessen war sich Ruth sicher. Ihr Herz begann vor Aufregung schneller zu schlagen. In den letzten Monaten hatte es immer wieder sonderbare Vorfälle an der Oper gegeben. Beliebte Darsteller waren verschwunden, darunter auch Ilse, eines der Chormädchen, das sie so sehr gemocht und das laut ihrer Mutter eine echte Karriere vor sich gehabt hatte. Als Ruth neulich nach ihr fragte, hatten sich alle bedeutungsvolle Blicke zugeworfen. Irgendjemand sagte, dass es auch im Orchester zwei Männer getroffen habe und dass es eine Schande sei. Es fiel der Name des ehemaligen Dirigenten Hans Wilhelm Steinberg. Georgina hatte dann für Ruhe gesorgt und allen den Mund verboten. Es sei besser, nicht zu reden. Sie hatte Georgina gefragt, warum das besser sein solle. Eine befriedigende Antwort war er ihr schuldig geblieben. Und Ilse tauchte nicht mehr auf. Jetzt erinnerte sich Ruth daran, dass es vor Ilses Verschwinden ähnlich gewesen war. Während einer Probe war ein

Mann mit einem Schreiben aufgetaucht, daraufhin hatte es eine Unterbrechung und heftiges Getuschel gegeben. Diesmal lief das Stück weiter, was Ruth nach einer Weile beruhigte. Endgültig entspannte sie sich, als sie bemerkte, dass die beiden Männer wieder ihre Plätze einnahmen. Der Akt endete, und der Vorhang fiel. Wie immer wurden nun die Kulissen gewechselt, und Ruth trat nach hinten, um niemandem im Weg zu stehen. Sie wanderte zu ihrem gewohnten Platz, einer schäbigen Holzbank, wo normalerweise ihre Mutter auf sie wartete, um sie zu fragen, wie es ihr gefallen habe. Heute jedoch war die Bank verwaist. Stattdessen trat Georgina neben Ruth und ging neben ihr in die Hocke.

»Deine Mutter ist in der Garderobe, meine Süße.« Er strich Ruth eine Haarsträhne aus der Stirn. In seinen Augen schimmerten Tränen. »Es tut mir so unendlich leid.« Seine Stimme brach.

Ruth trafen seine Worte wie ein Schlag ins Gesicht.

»Ilse?«, war alles, was sie herausbrachte. Georgina nickte mit ernster Miene. Er griff nach Ruths Hand, doch das Mädchen riss sich los. Sie wollte losrennen, stolperte jedoch nach wenigen Schritten über ihre Füße und fiel der Länge nach hin. Tränen liefen über ihre Wangen, während sie aufzustehen versuchte. Sie spürte Georginas Hände und ließ zu, dass sie der große Mann auf den Arm nahm und durch die Kulissen davonstrug. Georginas Schuhe klackerten auf dem grauen Linoleumboden und hallten von den Wänden wider. Als sie die Garderobe betraten, saß Anni allein an ihrem Schminktisch. Sie hatte bereits die Perücke abgenommen und ihr braunes Haar gelöst. Vor ihr lag ein zusammengefalteter Brief neben dem Rougepinsel und dem Lippenstift.

»Jetzt ist es also so weit«, sagte sie mit leiser Stimme. Georgina trat näher, Ruth noch immer auf dem Arm.

»Wir wussten, dass es irgendwann passieren würde.«